GENDER OPEN REPOSITORIUM

Südafrikas Born Free-Generation im Aufstand. Ein feministisches Revival des Black Consciousness Movement :

Namberger, Verena

2016

https://doi.org/10.25595/1819

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Namberger, Verena: *Südafrikas Born Free-Generation im Aufstand. Ein feministisches Revival des Black Consciousness Movement :* , in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 25 (2016) Nr: 1, 153-157. DOI: https://doi.org/10.25595/1819.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

References

Bacchetta, Paula/**Power**, Margaret (Eds.), 2002: Right-wing Women. From Conservatives to Extremists around the World. New York, London.

Brisard, Jean-Charles/**Martinez**, Damien, 2014: Islamic State. The Economy Based Terrorist Funding. Internet: https://risk.thomsonreuters.com/sites/default/files/GRC01815.pdf (14.12.205).

MEMRI, 2014: Islamic State (ISIS) Releases Pamphlet on Female Slaves. Internet: http://www.memrijttm.org/islamic-state-isis-releases-pamphlet-on-female-slaves.html (14.12.2005).

Quilliam Foundation, 2015: Women of the Islamic State. A Manifesto on Women by the al-Khanssaa Brigade. Internet: http://www.quilliamfoundation.org/wp/wpcontent/uploads/publications/free/women-of-the-islamic-state3.pdf (14.12.205).

Stezt, Margaret, 2003: Wartime Sexual Violence against Women. A Feminist Approach. In: McCann, Carole/Kim, Seung-Kyung (Eds): Feminist Theory Reader. Local and Global Perspectives. New York, 138-147.

The Time, 2014: CIA Says ISIS Ranks May Have Tripled. Internet: http://time.com/3340662/cia-isis-isil/(14.12.205).

Yuval-Davis, Nira, 1997: Gender & Nation. London.

Südafrikas Born Free-Generation im Aufstand: Ein feministisches Revival des Black Consciousness Movement

VERENA NAMBERGER

Ausgehend von den Universitäten entsteht derzeit in Südafrika ein neues, progressives Black Consciousness Movement.[1] Das Land erlebte im vergangenen Jahr die größten Proteste seit Ende des Apartheidregimes und, so Achille Mbembe, seinen „Fanonschen Moment".[2] Die von Schwarzen[3] Student_innen angeführte Protestbewegung richtet sich vor allem gegen institutionellen Rassismus an den Universitäten. Sie ist Ausdruck und Katalysator eines breiten Aufbegehrens der Born Free-Generation – derjenigen, die nach 1994 geboren wurden – gegen das Erbe von Apartheid und Kolonialismus. Diese Generation sieht die Versöhnungsgesten Desmond Tutus und Nelson Mandelas angesichts der nach wie vor eklatanten sozioökonomischen Ungleichheit zwischen der *weißen* Minderheit und der Schwarzen Mehrheit des Landes als gescheitert und fordert eine radikale Transformation und Dekolonialisierung der Gesellschaft. Besonders bemerkenswert ist die starke Position Schwarzer Feminist_innen in der Bewegung. Sie vertreten einen politischen Ansatz, der Geschlecht, sexuelle Orientierung und Befähigung als mit ‚Rasse' und Klasse interdependente Machtkategorien versteht, und politisieren so unterschiedliche Unterdrückungserfahrungen und -verhältnisse. Dies ist ein ermutigendes Beispiel dafür, wie feministische Konzepte in sozialen Kämpfen (weiter-)entwickelt und adaptiert, ja

gelebt werden. Das Wechselspiel zwischen theoretischer Reflexion und politischer Praxis wird hier anschaulich. Ich werde zunächst einen knappen Überblick über die Proteste des letzten Jahres geben, wobei mein Fokus auf Kapstadt liegt, um dann auf die feministische Dimension dieser sozialen Bewegung(en) einzugehen. Mein Text basiert auf Gesprächen mit Aktivist_innen sowie der Analyse von Zeitungsartikeln, etwa in Cape Argus[4] oder The Daily Vox, Blogbeiträgen[5] und Veröffentlichungen der Bewegung(en).[6]

Mehr als Proteste gegen Studiengebühren

Ihren Höhepunkt erreichten die Proteste im Oktober 2015. Nachdem die Regierung des African National Congress (ANC) eine erneute Erhöhung der Studiengebühren angekündigt hatte, besetzten Student_innen unter dem Slogan #FeesMustFall (FMF) landesweit Universitäten, gingen zu Tausenden auf die Straße und zwangen die ANC-Regierung letztlich dazu, die Entscheidung zurück zu nehmen. Es ging jedoch um weitaus mehr als um Studiengebühren. Hier entlud sich die Wut und Frustration einer ganzen Generation Schwarzer, sozioökonomisch benachteiligter Südafrikaner_innen ob der strukturellen Ungleichheiten der Post-Apartheid Gesellschaft.
Die Proteste im Herbst kamen nicht von ungefähr. Bereits im März hatten Aktivist_innen an der Universität von Kapstadt (UCT) auf sich aufmerksam gemacht, als einer von ihnen einen Eimer menschlicher Fäkalien über das Denkmal des Imperialisten Cecil Rhodes kippte, das auf dem UCT Campus thronte. Geplant als gezielte Aktion gegen die Rhodes-Statue, ein Sinnbild der britischen Kolonialherrschaft, entwickelte sich daraus innerhalb kurzer Zeit die #RhodesMustFall (RMF) Bewegung. Sie fordert eine Dekolonialisierung der Universitätsstrukturen und Lehrinhalte, mehr Schwarze Professor_innen sowie ein Ende des Outsourcings des nichtakademischen Personals. Hartnäckige Besetzungen führten letztlich zu einem symbolischen Erfolg: Die Rhodes-Statue wurde von Campus entfernt.
Auch wenn es mittlerweile etwas ruhiger um #RMF und #FMF geworden ist, um die Forderung nach kostenloser Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe für alle Südafrikaner_innen, unabhängig von Hautfarbe und sozioökonomischem Hintergrund, scheint sich eine neue Befreiungsbewegung in Opposition zum ANC zu konstituieren. Ein hierfür entscheidender Schritt beider studentisch initiierter Bewegungen war ihre Ausweitung auf die Interessen von nichtakademischen Arbeitskräften, die sich den Protesten im Kampf um existenzsichernde Löhne und feste Arbeitsverträge anschlossen. Die Allianz zwischen Student_innen und Arbeiter_innen spiegelt sich auch im #RMF Mission Statement[7] wider, das ein Ende neoliberaler Ausbeutung fordert und diskursiv an den Streik der Minenarbeiter von Marikana anknüpft, der 2012 blutig niedergeschlagen wurde (vgl. aus feministischer Perspektive Benya 2013).

Politisierung ineinander verwobener Machtverhältnisse

Was sowohl die #FMF- als auch #RMF-Bewegung auszeichnet, ist ihre feministische Prägung. „Liebe Geschichte, diese Revolution schließt Frauen, Schwule, queere und trans*-Menschen ein. Vergiss das nicht", stand auf einem der Transparente auf einer Kundgebung auf dem UCT Campus in Kapstadt. Schwarze Frauen und LGBTQ Menschen spielen eine zentrale Rolle in der Bewegung. Sie ergreifen das Wort bei Blockaden und Besetzungen, leiten Komitees und sind als Führungsfiguren in den Medien präsent. Sie fordern damit nicht zuletzt patriarchale Strukturen innerhalb emanzipatorischer Bewegungen heraus und brechen mit dem Bild männlicher Revolutionshelden. Möglich wurde dies nur durch mutige Interventionen in der Konstituierungsphase, wie die UCT-Studentin und #RMF-Aktivistin Mbali Matandela beschreibt:

> Nach dem ersten Treffen der Bewegung beschlossen ich und eine kleine Gruppe Schwarzer, radikaler Feminist_innen, dass wir uns in den Gesprächen über die Universität und ihren institutionellen Rassismus Gehör verschaffen müssen. Wir begannen in Treffen darüber zu sprechen, was es bedeutet, eine Schwarze Frau oder LGTBQIA Person an einer Institution zu sein, die mit der Statue von Cecil John Rhodes symbolisch immer noch Frauenfeindlichkeit und *weiße* Vorherrschaft zelebriert (...). Wir wollten verhindern, dass die Bewegung allein von Männern angeführt wird. (Matandela 2015, Übers. VN)

Dies zog auch eine inhaltliche Auseinandersetzung über die Ziele und Forderungen der Bewegung nach sich. Im Rückgriff auf intersektionale feministische Theorie(n) machten Schwarze Feminist_innen in der #RMF-Bewegung immer wieder deutlich, dass Rassismuserfahrungen in ihrer Interdependenz mit Geschlecht, sexueller Orientierung und Befähigung begriffen werden müssen. Nicht zuletzt wurde die Bewegung von Student_innen der Gender Studies angeführt. Ziel dieser Interventionen war und ist es, die bestehenden (Diskurs-)Räume des Black Consciousness Movement zu verändern, patriarchale Strukturen aufzubrechen und der Dekolonialisierung eine queer-feministische Stimme zu geben.

Zunächst – so erzählen #RMF-Aktivist_innen – konnten jedoch viele in der Bewegung weder mit dem von den feministischen Student_innen stark gemachten Begriff der Intersektionalität noch mit queer-feministischer Politik und der Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit etwas anfangen. In langwierigen Diskussionen, etwa auch um so praktische Fragen wie die Einrichtung genderneutraler Toiletten in besetzten Gebäuden (vgl. Scott 2015), sollte schließlich sukzessive eine gemeinsame Sprache entstehen, die es erlaubte unterschiedliche Unterdrückungserfahrungen zu beschreiben – und gleichzeitig das verbindende Moment darin zu erkennen. Sprache erscheint mir in diesem Kontext als in einem doppelten Sinne politisch: Es geht nicht nur um bestimmte Begriffe, sondern auch um die Frage, in welcher Sprache kommuniziert wird. Die besetzten Gebäude wurden nämlich zu Räumen, in denen eine andere Sprachpolitik herrscht als auf dem restlichen Campus: Xhosa und andere Vernakularsprachen werden hier gleichberechtigt neben dem hegemonialen Englisch

oder Afrikaans anerkannt. Diesen kollektiven Aneignungsprozess – die Entwicklung einer eigenen Idee davon, was intersektionale Politik in Südafrika heute bedeuten könnte – beschreiben Aktivist_innen als zugleich herausfordernd und empowernd. Auch aus einem wissenschaftstheoretischen Blickwinkel ist dieser Prozess interessant, verweist er doch auf jene Debatten um interdependente Unterdrückungsverhältnisse, die in den USA in den 1970er-Jahren u.a. durch das Combahee River Collective (1997 [1977]) wesentlich geprägt wurden, und nicht zuletzt auf die Wurzeln jenes Konzepts, das schließlich die akademischen Diskurse bis heute prägen sollte: des Konzepts der Intersektionalität. Als Kimberlé Crenshaw (1989) die Verwobenheit von Herrschaftsstrukturen mit der Metapher der Straßenkreuzung (intersection) beschrieb, kondensierte sich darin die Geschichte der angloamerikanischen Bewegung Schwarzer Frauen. Diese Verknüpfung gerät in akademischen Debatten um Intersektionalität, um analytische Potenziale und methodologische Probleme, oftmals in Vergessenheit. Die südafrikanische #RMF- und #FMF-Bewegung erinnert uns an die eigentlich zentrale Frage, nämlich die, inwiefern die Politisierung von Intersektionalität emanzipative und inklusive politische Perspektiven eröffnen kann.

Südafrika erneut im Umbruch?

Es ist noch zu früh, um auf die Frage nach den emanzipativen Effekten mit Blick auf #RMF in Kapstadt und die landesweite #FMF-Bewegung eine Antwort zu geben. Die kommenden Monate werden zeigen, inwieweit #FMF eine grundlegende gesellschaftliche Transformation anzustoßen vermag. Nachdem die erste Euphorie etwas verflogen ist, treten Interessenkonflikte und der fragmentierte Charakter der Bewegung umso deutlicher hervor. Um diese zu überwinden, ist eine intersektionale und zugleich solidarische Perspektive auf die Gemeinsamkeiten in der Differenz notwendiger denn je. Entscheidend ist, so betont UCT Doktorand* und Aktivist* Lwando Scott, die „Anerkennung der unterschiedlichen Art und Weisen, in denen wir als Schwarze Menschen, als arme Menschen, als LGBTI Personen, als Frauen und Behinderte durch Systeme der Unterdrückung geknechtet sind. Aus dieser Anerkennung entsteht der Impetus uns zusammenzuschließen und die Systeme zu stürzen, die uns unterdrücken.“ (Scott 2015) Die Zeichen, dass dies einer Generation gelingen könnte, stehen in Südafrika gegenwärtig so günstig wie lange nicht. Fest steht bereits jetzt, dass sich Feminist_innen durch #RMF und #FMF neue Räume in der politischen Landschaft Südafrikas erobert haben.

Anmerkungen

1 Das Black Consciousness Movement um Steve Biko, der 1977 in Polizeigewahrsam ermordet wurde, war in den 1970er-Jahren die einflussreichste Schwarze Widerstandsbewegung gegen das Apartheidregime.

2 In Statements zur aktuellen Protestbewegung sprach Mbembe wiederholt von Südafrikas „Fanonian moment" und meint damit jenen Moment, in dem die ökonomisch ausgeschlossene Schwarze Mehrheit ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt.

3 Die Schreibweise von Schwarz und weiß markiert die soziale Konstruktion der Attribute, die zugleich nicht analog zu verstehen sind. Die Analysekategorie weiß bezieht sich auf Menschen, die als Weiße gelesen werden und die damit verknüpften Privilegien zugesprochen bekommen, während Schwarz eine Selbstbenennung ist, die aus politischen Emanzipationsbewegungen rassistisch Diskriminierter hervorging.

4 Insbesondere die Sonderausgabe zu #RMF vom 23.10.2015 mit Beiträgen von Aktivist_innen.

5 Etwa http://kafila.org/2015/10/24/south-african-student-protests-and-re-emergence-of-peoples-power-camalita-naicker/ (31.1.2016) und http://www.bonfiire.com/cape-town/2015/03/the-feminist-voice-of-decolonisation/ (31.1.2016).

6 Facebook und Twitter sind hierfür zentrale Medien, aber auch die Webseite www.feesmustfall.joburg. Einen Überblick bietet zudem eine Sonderausgabe der Zeitschrift The Johannesburg Salon (9/2015), herausgegeben von #RMF: http://www.jwtc.org.za/the_salon/volume_9.htm (31.1.2016).

7 Siehe https://www.facebook.com/RhodesMustFall/posts/1559394444336048 (31.1.2016).

Literatur

Benya, Asanda, 2013: Absent from the Frontline but not Absent from the Struggle: Women in Mining. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. 22 (1), 144-147.

Crenshaw, Kimberlé, 1989: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum. (1), 139-67.

Combahee River Collective, 1997 [1977]: A Black Feminist Statement. In: Nicholson, Linda (Hg.): The Second Wave. A Reader in Feminist Theory. New York, London, 63-70.

Matandela, Mbali, 2015: Rhodes Must Fall: How Black Women Claimed Their Place. In: Mail & Guardian, 30.3.2015. Internet: http://mg.co.za/article/2015-03-30-rhodes-must-fall-how-black-women-claimed-their-place (19.1.2016).

Scott, Lwando, 2015: The Inclusion of Sexuality, Gender, Transgendered Issues in the #RhodesMustFall Movement. Internet: http://queerconsciousness.com/the-inclusion-of-sexuality-gender-transgendered-issues-in-the-rhodesmustfall-movement/ (19.1.2016).

"We Say: Not in Our Name!" – Interview

INTERNATIONAL WOMEN'S SPACE

On 8th December 2012, a group of refugees occupied a vacant school in Berlin Kreuzberg in order to continue protesting against accommodation in lager[1], obligation of residence and the prohibition of employment. The school's occupation was the continuation of refugees' occupation of the Oranienplatz in Berlin Kreuzberg, which was the result of a protest march by refugees from Würzburg to Berlin. Hundreds of refugees stayed at the Oranienplatz for 550 days. It was also a place of many supportive demonstrations against the German asylum policy. On 8th April 2014 refugees ended the occupation of the Oranienplatz, because members of the